

CDU-Empfang – Marion Schick kokettiert mit ihrem Status als Bayerin in Schwaben. Die Kultusministerin wirbt in Tübingen fürs dreigliedrige Schulwesen und Werkrealschulen

»Ich geh' nicht in die Knie«

TÜBINGEN. Marion Schick kann reden, wie Prosecco perlt – locker, leicht, gute Laune verbreitend. Das passt zum Ort des Geschehens. Beim Jahresempfang des CDU-Kreisverbands in der Tübinger Kelter kokettiert die baden-württembergische Kultusministerin damit, dass sie nicht nur neu im Amt, sondern als Bayerin in Baden-Württemberg auch neu im Land ist. Sie mache gerade den Ausbildungsgang interkulturelle Kompetenz, lässt sie die Zuhörer wissen. »Mein erstes schwäbisches Wort war DuGoNe.«

DuGoNe, der Begriff, der längst zum Synonym für den Widerstand dreier Gemeinden gegen die Werkrealschul-Politik der Landesregierung geworden ist, hat sie mal wieder eingeholt. Vor der Veranstaltung hatten Eltern die Ministerin draußen mit Transparenten und 1 550 Protest-Unterschriften empfangen. Drinnen redet Schick anschließend über »Zukunft möglich machen«. Da gilt's, das aufmüpfige Gemeindetrio ordentlich einzusortieren. Schick versucht's mit Humor: »Ich hab' schon einen Fanclub in DuGoNe, der reist immer mit mir.«

Wandernde Rechenmaschine

Schulpolitik, das hat die Professorin schnell erkannt, ist ein Feld, »da kann man's nie auch nur einem Teil der Menschheit recht machen«. Sie laufe als wandernde Rechenmaschine durchs Land. Überall würden Forderungen an sie herangetragen, die für sich gesehen



Marion Schick in Tübingen: »Spielregeln muss man einhalten.« GEA-FOTO: MEYER

gut, in der Summe aber schnell zu teuer werden.

Schick ließ anklingen, dass für sie der Mensch nicht erst beim Akademiker anfängt und Bildungspolitik mehr beinhaltet, als möglichst alle Schüler zum Abitur zu bringen. Den Tübinger OB und werdenden Vater Boris Palmer, der auch in die Kelter gekommen war, bat sie, mit gutem Beispiel voranzugehen und »noch nicht bei der Geburt Entwicklungs- und Bildungspläne durchzudesignen«.

Den Handwerkern gab sie den Tipp, eine Denkschrift mit dem Hinweis aufzu-

legen, dass man auch ohne Abitur glücklich werden könne. Marion Schick will das dreigliedrige Schulwesen beibehalten und plädiert für mehr Gelassenheit – Kinder sollten die Freiheit haben, sich zu entwickeln und Bildung zu genießen.

Wetten auf den Erfolg

Die 51-Jährige verteidigte die Werkrealschule, immerhin »die Schulart mit den meisten Standorten im Land«. Sie würde darauf wetten, dass das Konzept ein Erfolg wird. »Aber nicht, dass hinterher in der Presse steht, die Kultusministerin kommt zum Zocken nach Tübingen.«

Dann doch lieber noch einmal den Bogen zu DuGoNe geschlagen. »Es gibt Spielregeln, die muss man einhalten«, ermahnt sie Eltern und Bürgermeister. Beim Fußball könne man sich schließlich auch nicht über die Regeln der Fifa hinwegsetzen. »Ich darf Ihnen meine Referenz machen, aber ich geh' nicht in die Knie.«

Dann doch lieber an die Bar, wo Schick rasch von einer Menschen-Traube umringt ist. Annette Widmann-Mauz, Bundestagsabgeordnete und Parlamentarische Staatssekretärin, die nach dem Kreisvorsitzenden Klaus Tappeser die Gäste begrüßt hatte, empfahl, Farbenspiele zu studieren: Palmer trug eine Krawatte in CDU-Orange, Rita Haller-Haid einen grünen Blazer zu schwarzem Kleid und Heike Hänsel statt Dunkelrot das leuchtende Pink der Frauen-Union. (sel)